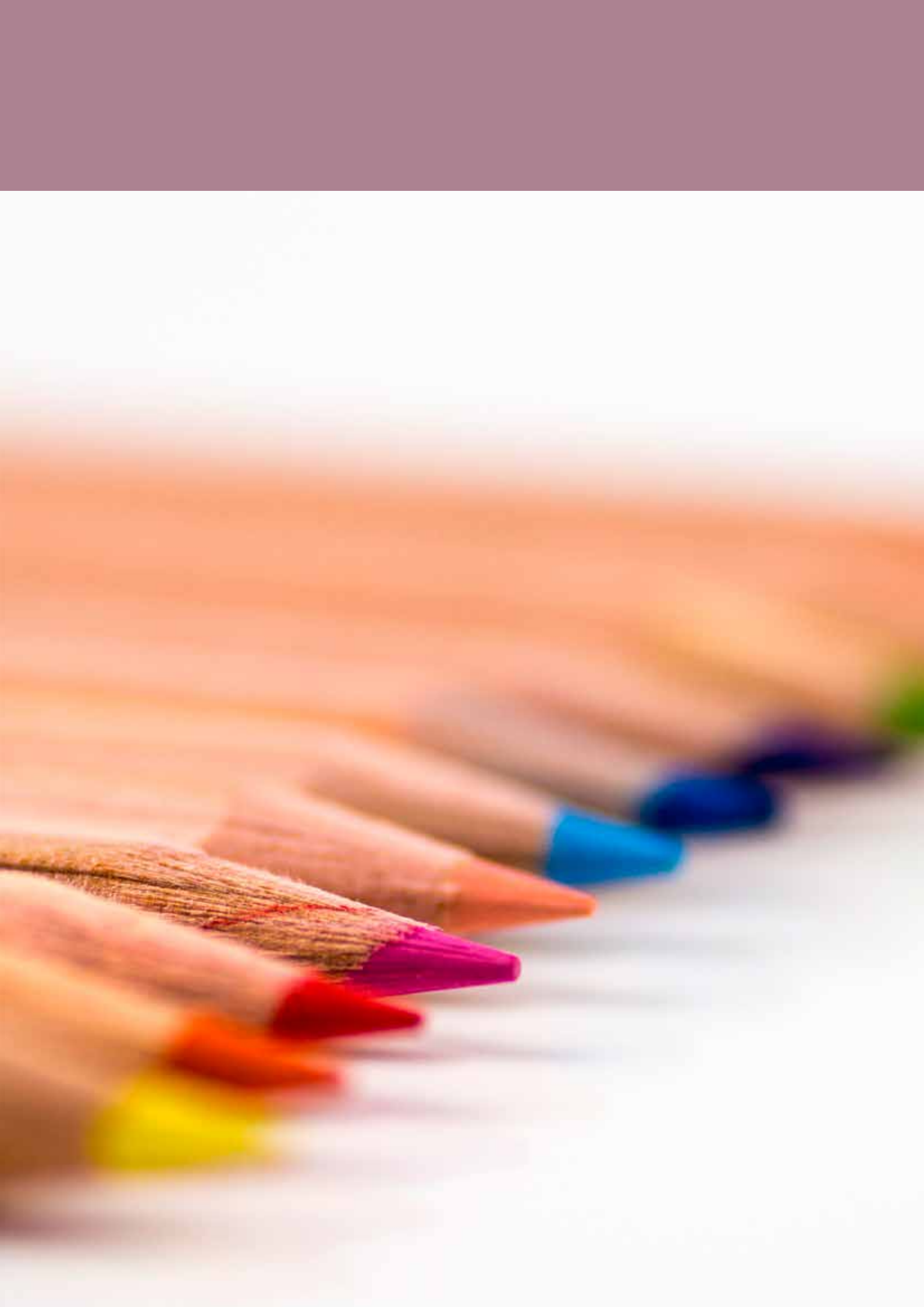


JAHRESBERICHT

Schuljahr 2020 | 2021

Regionale Schulberatungsstelle
des Kreises Steinfurt



Sehr geehrte Damen und Herren,

die Coronakrise hatte auch im Schuljahr 2020/2021 erheblichen Einfluss auf die schulpsychologische Arbeit im Kreis Steinfurt. Fortbildungen, Supervisionen und Elternabende wurden deutlich weniger nachgefragt. Andererseits suchten noch nie so viele Eltern schulpsychologische Beratung. Häufig waren es die Auswirkungen der Coronaschutzmaßnahmen auf die Schülerinnen und Schüler (SUS), die den Ratsuchenden Sorge bereiteten. Für die Möglichkeit, in dieser Zeit Beratungsgespräche, Fortbildungen, Supervisionen und Elternabende auch über Videokonferenzen durchführen zu können, waren alle sehr dankbar.

Die Personalsituation in der Regionalen Schulberatungsstelle (RSB) hat sich im Schuljahr 2020/2021 sehr verändert. Carolin Backers, Emil Vollmers, Dr. Petra Kortas-Hartmann und Sylvia Hatwig (Sekretariat) haben die RSB verlassen. Ruth Schepers und Joa Depner (zuvor Reinsch) sind in Elternzeit und werden inzwischen durch zwei neu hinzugekommene Schulpsychologinnen, Lisa Wenzel und Laura Kätker vertreten. Das Team wurde zu Beginn des

Schuljahres durch die erfahrene Lehrkraft Christiane Berg verstärkt. Sie hat die Aufgabe, die Schulen in Fragen zur Extremismusprävention zu beraten. Im Schuljahr 2021/2022 wird eine weitere Lehrkraft Christiane Berg bei dieser Aufgabe unterstützen. Im Sekretariat hat Laura Gövert im Mai 2021 ihre Arbeit aufgenommen. Im September 2021 hat die Schulpsychologin Karen Vestring in der RSB begonnen. Weitere Besetzungen sind in Planung.

Die Mitarbeitenden der RSB werden voraussichtlich im Dezember 2021 zurück ins Kreishaus Steinfurt ziehen. Im August 2020 hatten sie ihre Räume in Steinfurt der Stabsstelle Corona zur Verfügung gestellt und sind seitdem im Nebengebäude in Tecklenburg untergebracht.

Der Jahresbericht enthält in diesem Jahr einen Aufsatz des Leiters der RSB Paul Mangel zur Frage, was Menschen in Krisenzeiten wie der derzeitige Coronapandemie, psychologisch schützt. Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen und danken Ihnen für Ihr Interesse.



Sonja Bruns

Leiterin des Amtes für Schule, Sport und Integration
des Kreises Steinfurt



Paul Mangel

Leiter der Regionalen Schulberatungsstelle
des Kreises Steinfurt

Einzelfallberatung

Die schulischen Coronaschutzmaßnahmen, insbesondere der lange Lockdown im Frühjahr 2021, waren und sind für viele Schülerinnen und Schüler eine große Belastung. Die Mitarbeitenden der RSB wurden in knapp 400 Fällen um Rat gefragt. Häufig meldeten sich die Eltern, da ihre Kinder mit dem Distanzunterricht nicht gut zurechtkamen. Die fehlenden regelmäßigen sozialen Kontakte in der Schule und die geringere pädagogische Führung durch die Lehrkräfte war für einige SUS eine zu große Herausforderung. Manche SUS verweigerten zunehmend das selbständige schulische Arbeiten und nutzten die freiwerdende Zeit eher für unterhaltende Beschäftigungen.

Im gesamten Jahr 2020 zeichnete sich dieses Bild noch nicht so deutlich ab. Je länger jedoch die Ausnahmesituation dauerte, desto häufiger meldeten sich vor allem Eltern und gaben meist die beschriebenen Gründe als Anmeldegrund an. Zum Ende des Schuljahres 2020/2021 häuften sich die schulpsychologischen Anmeldungen, so dass sich der Beginn der Beratung verzögerte und die Ratsuchenden auf eine Beratung warten mussten. Hinzu kam, dass viele Beratungen auf Grund der jeweiligen Problematik länger dauerten.

Fortbildungen, Workshops und Vorträge für Lehrkräfte und Eltern

Die Pandemie hat die Möglichkeiten für Zusammenkünfte von Lehrkräften eingeschränkt und die Schulen in vielerlei Hinsicht sehr herausgefordert und belastet. Da ist es verständlich, dass die Schulmitarbeitenden die Systemberatungsangebote der RSB nicht so oft wie bisher nachgefragt haben. Es wurden insgesamt elf Fortbildungsveranstaltungen und ein Elternabend durchgeführt.

Neu im Angebot der RSB ist seit dem Schuljahr 2020/2021 das AGIL-Programm. Dabei handelt es sich um ein Trainingsprogramm zur Förderung der Lehrergesundheit. Lehrkräfte sind mit einer Vielzahl an Herausforderungen konfrontiert: volle Stundenpläne, schwierige Elterngespräche, große und heterogene Klassen sowie der Anspruch, jede Schülerin und jeden Schüler individuell zu fördern. Studien belegen, dass

herausforderndes Schülerverhalten für viele Lehrkräfte sehr belastend ist. Da ist es wichtig, dass Lehrkräfte hilfreiche Strategien im Umgang mit Stresssituationen für das kurz- sowie langfristige Wohlbefinden und die Aufrechterhaltung der Arbeitsfähigkeit nutzen können. Das Präventions- und Interventionsprogramm AGIL ist ein wissenschaftlich fundiertes Training, das genau darauf abzielt, die Teilnehmenden darin zu unterstützen, nachhaltige Strategien im Umgang mit schulischem Stress zu entwickeln. Im vergangenen Schuljahr starteten zwei Mitarbeiterinnen der RSB an einer Förderschule im Kreis Steinfurt einen ersten Durchgang. Aufgrund der Coronapandemie musste der Kurs kurz nach dem Start auf ein Online-Format umgestellt werden. Im neuen Schuljahr sollen schulübergreifende Angebote ausgeschrieben werden. Alle Informationen sind auf der Internetseite des Kreises Steinfurt nachzulesen und zusätzlich werden die Schulleitungen über die Angebote der RSB per Mail informiert.

Supervision

Supervision konnte den Schulmitarbeitenden im Schuljahr 2020/2021 auch unter den erschwerten Bedingungen der Pandemie angeboten werden. Die IT-Abteilung des Kreises Steinfurt ermöglichte es den Mitarbeitenden der RSB, die Supervisionssitzungen über eine Videokonferenz durchzuführen. Das Supervisionsangebot wurde im Schuljahr 2020/2021 von 183 Schulmitarbeitenden in 19 Gruppen an insgesamt 50 Terminen genutzt. Zwei schulinterne Supervisionsgruppen wurden nach mehrjährigem Bestehen beendet. Dafür wurden fünf neue Gruppen eröffnet. Nicht nur Lehrkräfte, Schulsozialarbeitende, Beratungslehrkräfte oder Schulleitungen nutzten dieses Angebot der RSB. Ein Therapeutenteam einer Förderschule und ein OGS-Team einer Schule konnten ebenso von diesem Angebot profitieren.

Die Mitarbeitenden der RSB planen, im kommenden Schuljahr zwei weitere Supervisionsgruppen einzurichten. So soll es in Zukunft auch ein Angebot für Sonderpädagogen/innen und -pädagoginnen, die im *Gemeinsamen Lernen* arbeiten, und ein Angebot für die zahlenmäßig zunehmend größer werdende Gruppe der Schulsozialarbeitenden in den Grundschulen geben.

Schulpsychologische Angebote im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie

Die Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie haben in den letzten 1,5 Jahren weitgehend über das gesellschaftliche Leben bestimmt. Für Schulen und Familien bedeutete das eine Zeit voller Herausforderungen und Ungewissheit. Schulen mussten den Unterricht entsprechend der Pandemielage innerhalb kürzester Zeit auf Distanz- oder Wechselunterricht umstellen. Eltern standen infolgedessen vor der Herausforderung – teilweise zusätzlich zur eigenen Berufstätigkeit oder geschlossenen Kitas – den Unterricht zuhause zu betreuen. Viele Kinder und Jugendliche konnten weder ihre Freunde und Freundinnen sowie Bezugspersonen sehen, noch ihren Hobbys nachgehen. Aktuelle Studien zeigen, dass die psychische Gesundheit sowohl von vielen Eltern als auch von Kindern und Jugendlichen unter diesen Belastungen stark gelitten hat. Die Copsy-Studie (Ravens-Sieberer und Kaman et al., 2021) zeigt, dass ein knappes Jahr nach Beginn der Pandemie fast jedes dritte Kind unter psychischen Auffälligkeiten litt, Ängste, Depressionen und psychosomatische Beschwerden zugenommen hatten und auch die Eltern stark belastet waren.

Die RSB des Kreises Steinfurt reagierte auf diese besondere Situation, indem sie – neben der Aufrechterhaltung des regulären Beratungsangebots – einen Online-Austausch zum Thema „Psychisch gesunde Schule in der Pandemie“ organisierte. Nach einem kurzen Input stellten 45 Schulleitungen und Schulmitarbeitende sich in einem Austausch die Frage, wie die psychische Gesundheit von Schülerinnen und Schülern bei schulinternen Entscheidungen in Zeiten der Pandemie besondere Berücksichtigung finden kann. Zudem wurden in der RSB Konzepte für digitale Elternabende zum Thema „Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Schule und Familie während der Pandemie“ in verschiedenen Versionen für Grundschulen und weiterführende Schulen gestaltet und allen Schulen im Kreis zur freien Verfügung zugesandt. An zwei Grundschulen wurde der Elternabend unter der Leitung der RSB umgesetzt. Ziel war es, über die Folgen der Pandemie für das psychische Wohlbefinden von Kindern und ihren Eltern aufzuklären. Gemeinsam wurde über Ideen zur Gestaltung positiver Familienzeit, Entlastung von Eltern und Familien und Möglichkeiten zur Stärkung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen gesprochen.

Für Demokratie und Respekt – Entschieden gegen Diskriminierung und Gewalt

Als Systemberaterin Extremismusprävention berät Christiane Berg die Schulen im Kreis Steinfurt primär präventiv. Hierbei geht es darum, herauszuarbeiten, welche Strukturen der Demokratie- und Menschenrechtsarbeit es innerhalb der jeweiligen Schulen bereits gibt und gemeinsam zu überlegen, ob und auf welche Weise noch weitere Möglichkeiten entwickelt werden können. SUS werden immun gegen antidemokratische, extremistische Strömungen, wenn sie die Demokratie, in der sie leben, schätzen lernen. Indem sie die Erfahrung machen, dass sie selbst etwas bewirken können, wird ihre Wertschätzung für die Demokratie gestärkt. So ist es z.B. eine gute Möglichkeit, das Schulleben demokratisch mitzugestalten, wenn mit den SUS gemeinsam zu einigen Themen nach Handlungsmöglichkeiten gesucht wird. Dies kann die Akzeptanz von notwendigen Entscheidungen steigern. Die Aspekte Mitwirkungsmöglichkeiten der SUS, Förderung des zivilgesellschaftlichen Engagements der SUS in der eigenen Schule und die Erinnerungskultur sind dabei besonders wichtig.

Darüber hinaus berät Christiane Berg Schulen, in denen es konkrete Probleme mit gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit gibt, wie Alltagsrassismus, die Art und der Ton, mit dem auf Andersdenkende reagiert wird, gewaltverherrlichende Beiträge im Klassenchat oder auch Verschwörungsmymen. All das sind Wurzeln, aus denen Extremismus entstehen kann. Extremistische Gruppen sind interessiert, Jugendliche möglichst frühzeitig zu beeinflussen. Die Anwerbemethoden sind vielfältig und finden über soziale Medien, Musik und Online-Spiele ihren Weg zu den Kindern und Jugendlichen. Es gibt viele Angebote der Prävention und Intervention für Schulen, um SUS zu stärken und vor solchen Einflüssen zu warnen. Neben eigenen Beratungs- und Fortbildungsangeboten unterstützt Christiane Berg Schulen dabei, für den entsprechenden Anlass passende Konzepte innerhalb der Beratungslandschaft zu finden und bereits bestehende Präventionsangebote zu ergänzen.

Vertrauen versetzt Berge

Das Coronavirus und die Coronaschutzmaßnahmen haben für die Bürgerinnen und Bürger eines Landes unterschiedlich gravierende Auswirkungen. Bei einigen Mitbürgern führen die von der Regierung angewiesenen Coronaschutzmaßnahmen zu erheblichen beruflichen Schwierigkeiten. Andere haben einen sicheren Arbeitsplatz. Bei vielen älteren Menschen kommt es zur sozialen Vereinsamung. Schülerinnen, Schüler und Studierende haben wieder ganz andere Einschränkungen hinzunehmen.

Fragt man die Menschen jedoch, wie sehr ihnen das Virus Angst macht oder wie sehr ihnen die Schutzmaßnahmen Sorgen bereiten, so lässt sich aus deren Antworten nicht immer eindeutig schlussfolgern, wie sehr diese Menschen nun tatsächlich ganz konkret gefährdet oder betroffen sind. So manche ältere Person hat wenig Furcht davor, schwer zu erkranken. Ein jüngerer gesunder Mensch jedoch kann nachts nicht mehr schlafen und antizipiert dramatische Konsequenzen für sich und seine Angehörigen. Der eine Schüler kommt mit dem Distanzunterricht gut zurecht, ein anderer Schüler kommt mit dem Homeschooling gar nicht klar. Er erledigt seine Aufgaben nicht, wird immer unzufriedener und entwickelt psychische Auffälligkeiten.

Die unterschiedlichen Bewertungen der Gefährlichkeit des Virus sind sicherlich auch dem geschuldet, dass die Wissenschaft längst nicht alle Fragen geklärt hat. Viele Ungewissheiten werden erst langsam im Laufe der Pandemie oder gar nicht geklärt.

Die unterschiedlich gute Bewältigung der Pandemie und der Schutzmaßnahmen hat Gründe, die auch in der Psyche der Person liegen. Menschen unterscheiden sich darin, wie sie Krisensituationen erleben und wie gut sie sie überstehen. Seit den 1980er Jahren untersucht die Resilienzforschung, welche psychischen Eigenschaften einen Menschen davor schützen, in einer Krise oder unter anhaltenden ungünstigen Lebensbedingungen zu verzweifeln oder psychisch krank zu werden.

Resilienz bedeutet Spannkraft, Widerstandsfähigkeit und Elastizität. Damit sind psychische Fähigkeiten gemeint, die einen Menschen befähigen, widrige Lebensumstände erfolgreich zu bewältigen. Nicht jeder Soldat, der im Krieg eine lebensbedrohliche Situation erlebt hat, entwickelt eine posttraumatische Belastungsstörung (PTBS).

Die psychologische Fachliteratur nennt verschiedene psychische Eigenschaften, die einen Menschen in Krisensituationen schützen: hohe soziale Kompetenz, gute Selbstregulation, Fähigkeit zum Erleben positiver Emotionen, Problemlösefähigkeiten oder Optimismus.

Am häufigsten wird eine hohe Selbstwirksamkeitserwartung genannt. Die Überzeugung, dass ich es schaffen werde, mich aus der schwierigen Situation zu befreien, ist die wesentliche schützende psychische Haltung. Warum hilft gerade diese Sichtweise und wie erwirbt man sie? Um diese Fragen zu beantworten ist es erhellend zu wissen, welche grundlegende Aufgabe das Gehirn hat. Es muss das Lebewesen zu einem Verhalten bewegen, damit sein Leben gut weitergeht. Die psychischen Prozesse eines Menschen sind in die Zukunft gerichtet. Es muss ein Verhalten motiviert werden, damit körperliche und psychische (Grund-)Bedürfnisse befriedigt werden und Gefahren für Leib und Seele abgewiesen werden. Es beruhigt einen Menschen, wenn sein Gehirn „weiß“, was der Mensch tun kann, wenn er Hunger bekommt oder wenn er seinem Bedürfnis nach Bindung nachkommen möchte.

Das Gehirn ist den ganzen Tag damit beschäftigt, Erwartungen zu produzieren, wie das Leben weitergeht. Dies tut es auch nicht bewusst. Intuitiv hat man so manches Mal das Gefühl, jetzt etwas ganz Bestimmtes tun zu müssen. Die Evolution hat es nicht dem bewussten Denken allein überlassen, diese Entscheidungen zu treffen. Dafür ist das bewusste Denken oft viel zu langsam. Untersuchungen an Fröschen haben zeigen können, dass die Wahrnehmung des Feindes von den Sinnesorganen direkt an die Angstzentrale und von dort aus an die efferenten motorischen Bahnen geleitet wird. Der Frosch rettet sich durch einen Sprung etwa eine halbe Sekunde bevor er bewusst wahrnimmt, dass er in Gefahr ist. Das rettet ihm so manches Mal das Leben.

Um einzuschätzen, ob eine Situation gefährlich ist, bewertet ein Lebewesen immer sowohl die bedrohliche Situation als auch seine vorhandenen Bewältigungsmöglichkeiten. Vor vielen Menschen frei zu sprechen ist für die meisten zehnjährigen Kinder eine ziemliche schwierige Angelegenheit. Viele werden sich nicht trauen. Angela Merkels Pulsschlag würde sich dagegen wohl nicht um einen Schlag erhöhen. Sie vertraut ihren Kompetenzen, dass sie sich in dieser Situation nicht blamieren wird.

Der Neurobiologe Gerald Hüther wurde im Frühjahr 2021 im Radio gefragt, was den Menschen resilient macht, um die Pandemie zu überstehen. Er antwortete mit einem Wort: Vertrauen. Ich vertraue darauf, dass ich die Kompetenzen habe, die Aufgaben, die mir das Leben stellt, zu bewältigen. Ich vertraue darauf, dass mich meine Familie und meine Freunde in der Not unterstützen werden. Früher hatten die Menschen noch eins: Gottvertrauen. Wir werden es mit Gottes Hilfe schon schaffen. Das Gefühl, Kontrolle über das eigene Leben zu haben, ist ein Grundbedürfnis der meisten Lebewesen.

Leider ist es so, dass Menschen, die dieses Vertrauen nicht haben, auch gefährdet sind, psychische Erkrankungen zu entwickeln. Eine Angststörung ist dadurch gekennzeichnet, dass die Ängste unrealistisch oder objektiv übertrieben sind. Warum sonst steigt ein Mensch mit Flugangst nicht in ein Flugzeug, fährt aber jedes Jahr 30.000 km mit dem Auto, obwohl die Statistik sagt, dass das Autofahren viel gefährlicher ist.

Ist die Selbstwirksamkeitserwartung hoch, ist man eher bereit, sich in herausfordernde Situationen zu begeben. Herausfordernd ist eine Situation dann, wenn es schwierig, aber nicht unmöglich ist, erfolgreich zu sein. Strengt der Mensch sich in einer herausfordernden Situation an und kommt dann zum Erfolg, ist er besonders stolz auf sich. Untersuchungen konnten zeigen, dass das, womit sich diese Person in dem Moment beschäftigt, besonders gut gelernt wird. Hat er zum Beispiel an einer Mathematikaufgabe geknabelt, und die Lösung selbst herausgefunden, so wird der Lösungsweg besonders gut gespeichert. Parallel dazu baut sich bei ihm ein positives Kompetenzgefühl auf. Er ist zuversichtlich, auch die nächste Aufgabe zu lösen. Dies ist eine sich selbst verstärkende Aufwärtsspirale.

Zuversicht führt dazu, sich anzustrengen. Die Anstrengung führt zum Erfolg. Der Erfolg macht zuversichtlich für die nächste Aufgabe. Erfolgreiche Grundschulkinder lieben Rechnen und/oder Lesen und Schreiben. Gerald Hüther sagt, dass wir Menschen am besten mit Begeisterung lernen. Hat ein Schüler oder eine Schülerin aber mit dem Lesen und Schreiben so seine liebe Not. Dann ist seine Selbstwirksamkeitserwartung diesbezüglich niedrig. Er fühlt sich nicht wohl. Um diesem Schmerz zu entgehen, ist es hochgradig attraktiv, sich nicht mit dem Lesen und Schreiben zu beschäftigen. Er spürt eine Entlastung. Nun kann es zu einer Abwärtsspirale kommen. Er vermeidet das Lesen und Schreiben, er macht keine Fortschritte.

Sein Selbstkonzept zum Lesen und Schreiben ist gering. Er bekommt schlechte Gefühle, wenn er ans Lesen und Schreiben denkt. Um das zu vermeiden, sagt er seiner Mutter, dass er an diesem Tag keine Hausaufgaben für dieses Fach machen muss.

Dies stellt die Frage nach den Bedingungen, unter denen ein Mensch aufwächst, um die Entwicklung eines positiven Selbstwirksamkeitskonzeptes wahrscheinlicher zu machen. Spätestens seit den 1950er Jahren weiß man aus der Bindungsforschung, dass Menschen für eine gesunde psychische Entwicklung Schutz, Fürsorge, menschliche Wärme und vor allem sichere Bindungen benötigen. Ein Säugling ist nicht in der Lage, sich selbst zu versorgen. Im Laufe seiner Entwicklung übernimmt der Mensch später immer mehr Aufgaben in seinem Leben. Erwachsen sein bedeutet dann, dass dieser Mensch ohne fremde Hilfe auskommt. Er wird selbständig. Um die vielen Fähigkeiten zu entwickeln und um die vielen Kenntnisse, die er für ein selbständiges Leben braucht, zu erwerben, muss ein junger Mensch motiviert sein, diese Fähigkeiten und Kenntnisse zu lernen. Beobachtet man kleine Kinder, so sieht man, dass sie eine große Entdeckerfreude haben und von sich aus Dinge können wollen. Das kindliche Spiel hat für das Lernen solcher Kompetenzen eine ganz besondere Bedeutung.

Kinder möchten ihren Eltern, ihrer Erzieherin in der Kita und ihrer Lehrerin in der Grundschule zeigen, was sie schon können. Das macht sie stolz. Sie lernen für die Beziehung. Erst viel später steuern sie sich selbst. Dann lernen sie in der Schule und in der Ausbildung, weil sie es wollen. Sie können sich für ihren Erfolg nun selbst belohnen oder auch bestrafen, wenn der Erfolg ausbleibt.

Dieser Entwicklungsprozess ist störanfällig. Die Bindungsforschung konnte zeigen, dass Kinder, die keine sicheren Bindungserfahrungen machen, gefährdet sind, später psychische Auffälligkeiten zu entwickeln. Damit ein Kind nicht zu sehr von seinen Eltern abhängig ist, wuchs es früher in der Dorfgemeinde auf. Noch vor 50 Jahren hatten Kinder wesentlich mehr Bezugspersonen als dies heute oft der Fall ist. Kinder besitzen die Fähigkeit, sich das, was sie brauchen, da zu holen, wo es das gibt. Erzieherinnen, Lehrerinnen und Lehrer in der Schulzeit, Ausbilder in der Berufsausbildung und auch Großeltern oder weitere enge Bezugspersonen können diesen Kindern und Jugendlichen ebenso Halt geben.

Sichere Bindungen und Schutz allein reichen jedoch nicht aus, damit ein Mensch später ein gutes Selbstvertrauen entwickelt. Damit das positive Gefühl von „Ich werde es schaffen!“ wächst, müssen Kompetenzen auch geübt werden. Haim Omer und Eli R. Lebovitz schreiben in ihrem Buch „Ängstliche Kinder unterstützen – Die elterliche Ankerfunktion“, dass ein zu starkes Beschützen in herausfordernden Situationen das Kind schwach macht.

Ängstliche Eltern spannen einen Schirm auf. Sie wollen das Kind zu sehr beschützen. Sie lösen das Problem für das Kind. Langfristig schaden sie ihrem Kind jedoch damit. Das Kind bekommt nicht oft genug das wunderbare Gefühl, es alleine geschafft zu haben. Kleine Kinder wehren sich meist noch gegen die elterliche „Retternummer“. Selbstvertrauen baut sich nun mal vor allem über die wiederholt gemachte Erfahrung auf, es alleine ohne fremde Hilfe geschafft zu haben.

Omer und Lebovitz empfehlen: Unterstützen statt Beschützen. Bildlich gesprochen stehen die Eltern hinter ihrem Kind, nicht vor ihrem Kind. Sie bieten den sicheren Anker. Die Herausforderung geht das Kind jedoch selbst an. Der erste Tag im Kindergarten oder in der Grundschule, das erste Übernachten bei der Freundin oder beim Freund am Wochenende, die erste mehrtägige Klassenfahrt sind bleibende Erinnerungen im Leben eines jeden Menschen. Kinder kommen stolz nach Hause, wenn sie es geschafft haben.

Schonen gibt kurzfristig Sicherheit, langfristig schadet Schonen jedoch. Eltern, die meist aus Angst heraus ihre Kinder nicht selbst Erfahrungen sammeln lassen, entmutigen ihr Kind. Die Botschaft „Ich traue es Dir nicht zu.“ kommt als unbeabsichtigte elterliche Botschaft bei den Kindern nicht bewusst immer wieder an. Das Risiko, dass das Kind eine emotional tief verankerte negative Kontrollüberzeugung entwickelt, wird erhöht. Wie soll sich da eine positive Selbstwirksamkeitserwartung aufbauen, die einem in einer Krise wie der derzeitige Pandemie Halt gibt? Lösungsorientierte optimistische Menschen haben eine deutlich höhere Wahrscheinlichkeit, das Leben zu meistern, als problemorientierte pessimistische Menschen. Das Gehirn wurde dafür entwickelt, Probleme zu lösen. Es wurde nicht dafür entwickelt, in Problemtrance zu verweilen. Menschen, die Probleme lösen wollen, klagen nicht darüber, dass es ein Problem gibt. Sie fühlen sich nicht als Opfer. Sie gehen meistens sofort über in den Lösungsmodus. Sie überlegen, wie sie das Problem lösen

können. Hierbei sind sie ausdauernd, strengen sich an, weil sie eine hohe Selbstwirksamkeitserwartung haben.

Erziehung ist daher oft auch einfach „Nichts-Tun“. Kinder und Jugendliche sind sehr häufig ziemlich genervt, von den elterlichen Kontrollbemühungen. Sie sagen es nicht, aber an ihren Gesichtern sieht man, das sie denken „Halt dich raus“. Wenn das Problem den Kindern oder Jugendlichen gehört und keine wirkliche Gefahr besteht, sollten Eltern ihre Kinder selbst Erfahrungen machen lassen. Als mein Sohn Edgar mit sieben Jahren im heißen Sommer zum Fußballtraining ging, wollte ich, dass er selbst daran denkt, sich Wasser mitzunehmen. Ich habe einfach nichts gesagt. Es hat funktioniert. Übrigens hat er es auch überlebt.

„Nichts kann den Menschen mehr stärken als das Vertrauen, das man ihm entgegenbringt.“

Paul Claudel

Kooperation und Vernetzung

Viele psychosozialen Probleme lassen sich erfolgsversprechender in Zusammenarbeit mit anderen im Kreis tätigen Unterstützern bewältigen. Mit dem Ziel, die Bürgerinnen und Bürger im Kreis Steinfurt mit den Schwierigkeiten, die durch die Corona-Pandemie verursacht sind, nicht allein zu lassen, hatten das Kreisjugendamt, der sozialpsychiatrische Dienst des Kreises Steinfurt, die Ehe-, Familien- und Lebensberatung im Bistum Münster und die Erziehungsberatungsstellen der Diakonie Steinfurt und der Caritas Ibbenbüren gemeinsam mit der RSB im Frühjahr 2021 eine Telefonhotline eingerichtet.

Das vom Kreisjugendamt und dem Jobcenter in Kooperation mit der Schulaufsicht und dem Projekt KAoA (kein Anschluss ohne Abschluss) 2021 gestartete Projekt Dock 14 ist ein beratungsintensives niedrigschwelliges Beratungsangebot für Jugendliche ab Klasse 7 und deren Bezugspersonen, deren Schullaufbahnen Unregelmäßigkeiten aufweisen. Das von drei Mitarbeitenden der Evangelischen Jugendhilfe Münsterland GmbH durchgeführte Projekt wird derzeit an vier weiterführenden Schulen im westlichen Kreisgebiet durchgeführt. Die Mitarbeitenden von Dock 14 und die Mitarbeitenden der RSB sind im engen Kontakt, damit bei Bedarf die jeweils andere Profession hinzugezogen werden kann.

Die Extra.Klasse in Lengerich ist ein Angebot für SUS, die nicht mehr regelmäßig die Schule besuchen. Schulpsychologische Supervision der Mitarbeitenden des Projektes und die schulpsychologische Begleitung im Einzelfall sollen helfen, dass jeder Schüler und jede Schülerin wieder regelmäßig die Schule besuchen kann.

Seit Februar 2021 gibt es ein weiteres Schulverweigerungsprojekt im Kreis Steinfurt. Bis zu acht SUS werden von Mitarbeitenden der Evangelischen Jugendhilfe Münsterland GmbH und drei Lehrkräften der Hauptschule am Bagno (Steinfurt) im Projekt TRI-X in den Werkstatträumen an der Goldstraße in Steinfurt unterrichtet und psychosozial begleitet.

Seit mehreren Jahren sind die Schulsozialarbeitenden an den Schulen im Kreis Steinfurt gut vernetzt. Rita Kolvenbach vom Bildungsbüro und Julia Kleinau von der RSB haben für den Arbeitskreis Schulsozialarbeit Online-Veranstaltungen zu den Themen „Datenschutz in der Schulsozialarbeit“, „Neu in der Schulsozialarbeit – Informationen zur Arbeit im Kreis Steinfurt“ und „Unerreichbare Schüler*innen – Möglichkeiten und Grenzen der Schulsozialarbeit“ organisiert. Darüber hinaus wurden mehrere schulforminterne Austauschtreffen über eine Videokonferenz ermöglicht.

Diese hier beschriebenen Kooperationen sollen exemplarisch zeigen, dass schulpsychologische Unterstützung in intensiver Zusammenarbeit mit anderen Unterstützern sehr sinnvoll ist.

Im Schuljahr 2020/2021 waren die Mitarbeitenden der RSB darüber hinaus an verschiedenen Kooperationssitzungen, Projekten und Arbeitsgruppen beteiligt.

- ▶ Fallkonferenzen in der Gesamtschule Greven
- ▶ Steuergruppe Schulsozialarbeitende des Kreises Steinfurt
- ▶ Arbeitskreis Gewaltprävention/Krisenintervention des Regionalen Bildungsnetzwerkes (RBN)
- ▶ Arbeitskreis Koordination Schule/Jugendhilfe der Stadt Emsdetten
- ▶ Koordinationskreis Schulaufsicht - Jugendämter
- ▶ Regionalgruppe Krise der Bezirksregierung Münster
- ▶ Regionalgruppe Zuwanderung der Bezirksregierung Münster

- ▶ Schulpsychologische Krisenprävention/-intervention, Netzwerktage des Landes NRW
- ▶ Arbeitskreis / Netzwerk Krisenintervention in Ibbenbüren
- ▶ Konferenz der Leiter der Regionalen Schulberatungsstellen und Schulpsychologischen Beratungsstellen im Regierungsbezirk Münster
- ▶ Arbeitskreis Kommunale Schulpsychologie beim Städtetag NRW
- ▶ Arbeitskreis Schulsozialarbeit im Kreis Steinfurt
- ▶ Arbeitskreis Kommunales Integrationszentrum Kreis Steinfurt

Die Mitarbeitenden der RSB danken allen Partnern für die gute Zusammenarbeit und hoffen auch im Schuljahr 2021/2022 auf eine fruchtbare Kooperation.

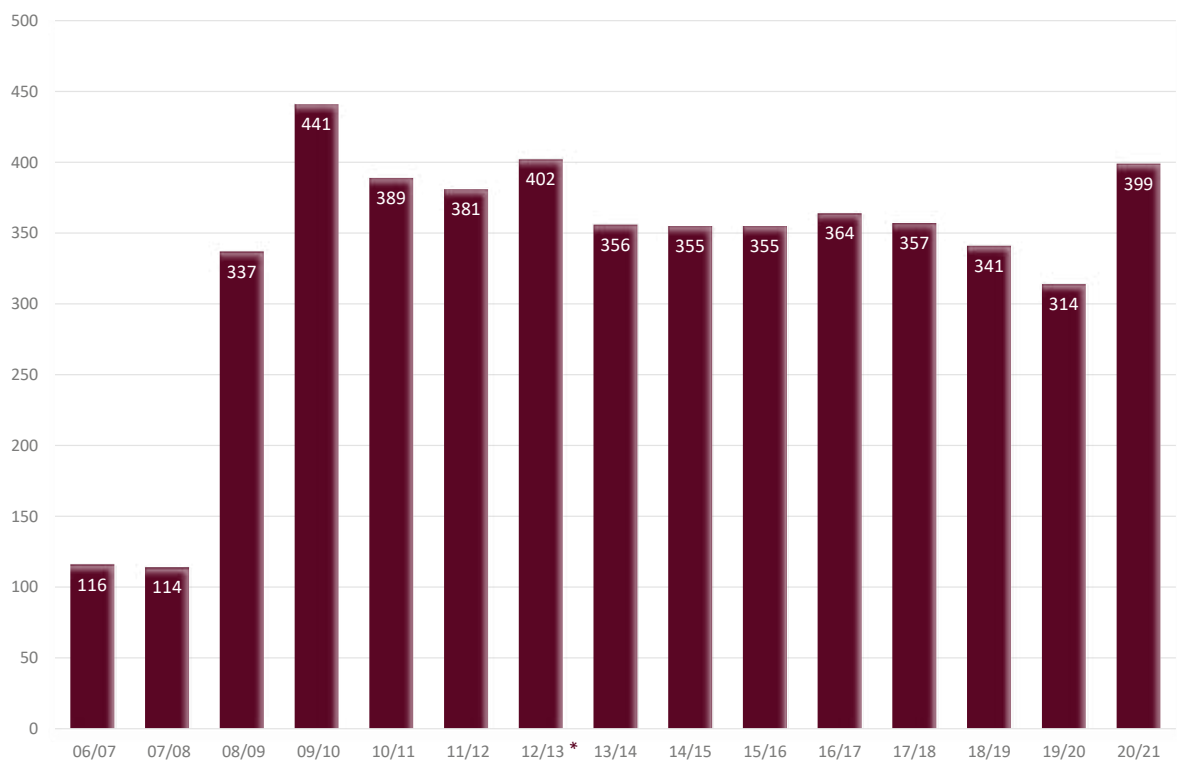
Ausblick

Die Mitarbeitenden der RSB möchten im Schuljahr 2021/2022 den Schulen ihr umfangreiches Angebot an Fortbildungen, Supervisionen, Elternabenden, Workshops und Coaching wieder zahlreicher anbieten. Schulabsentismus, Gewalt an den Schulen, Auswirkungen der Coronakrise sind drängende Probleme, die durch frühzeitige Prävention minimiert werden können. Schulpsychologische Systemberatung soll hier wie in den Jahren zuvor wieder gute und sinnvolle Unterstützung leisten.

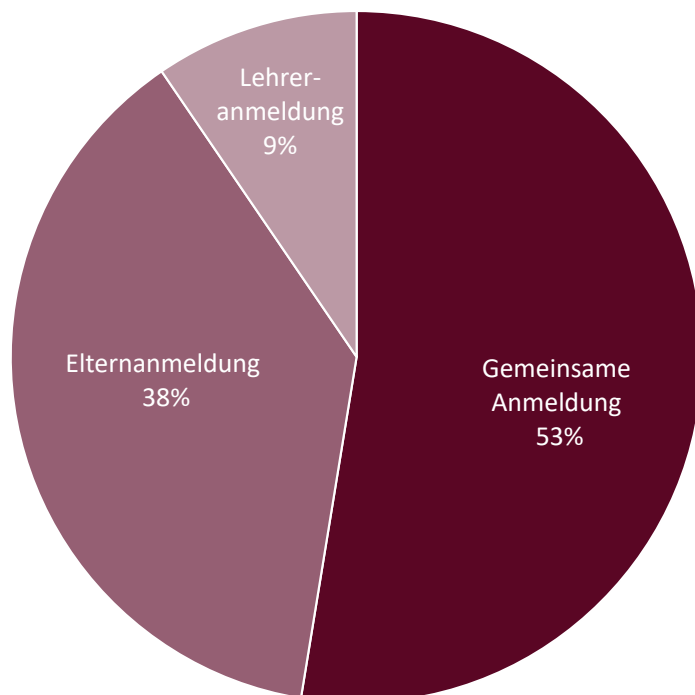
Im Schuljahr 2021/2022 werden die RSB-Mitarbeiterinnen Leonie Stauf, Margarita Schröder und die Lehrkraft Tobias Fox einen weiteren ganzjährigen Zertifizierungskurs Beratungslehrerkräfteausbildung anbieten. 18 im Kreis Steinfurt tätige Lehrkräfte werden an 20 ganztägigen Veranstaltungen zu Beratungslehrkräften ausgebildet.

Statistik

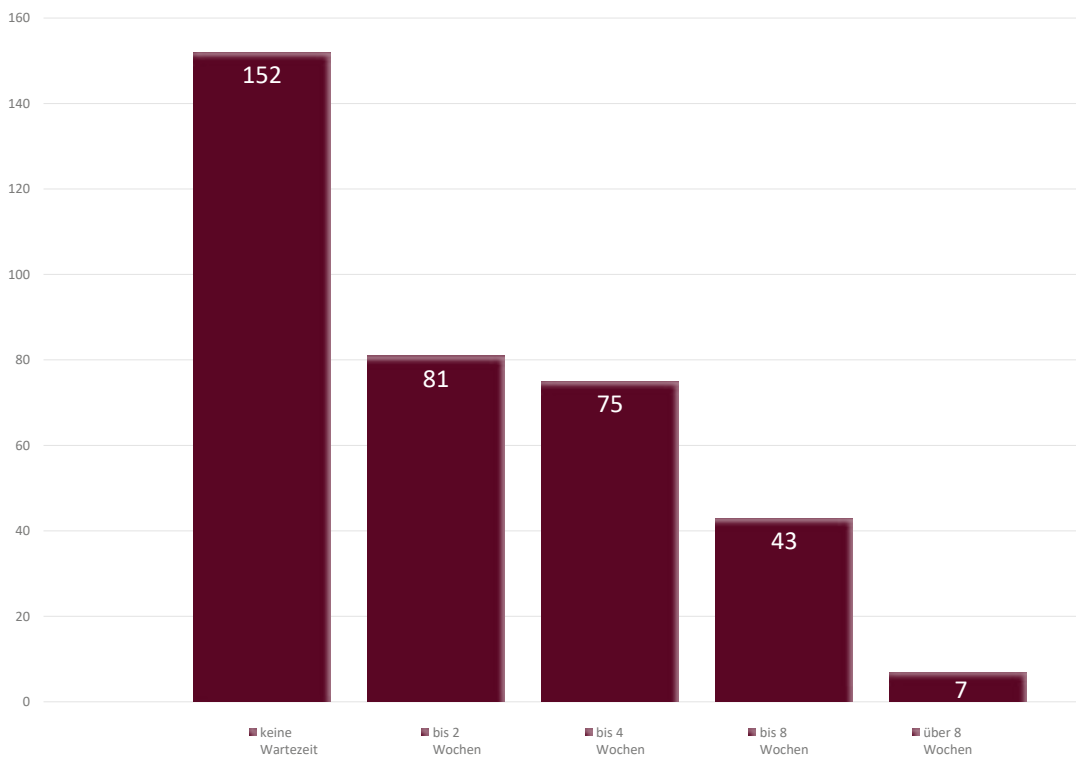
Anmeldezahlen



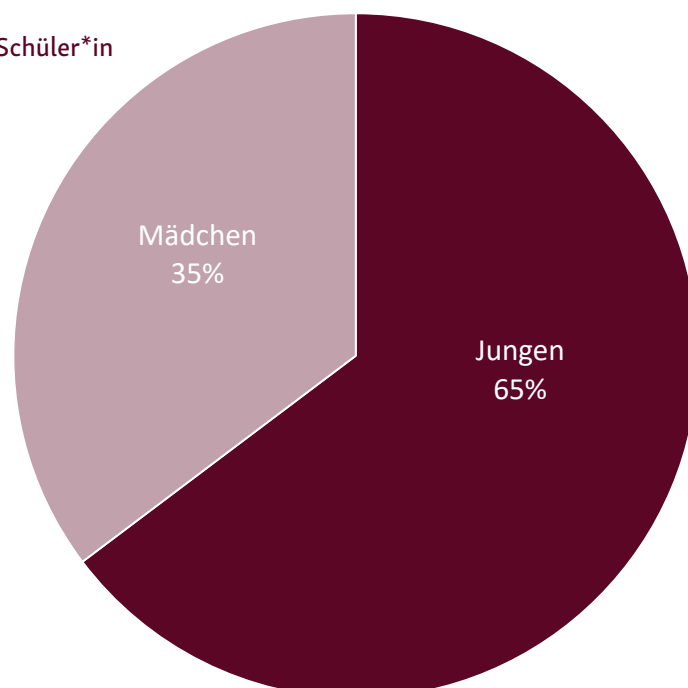
Anmeldungen



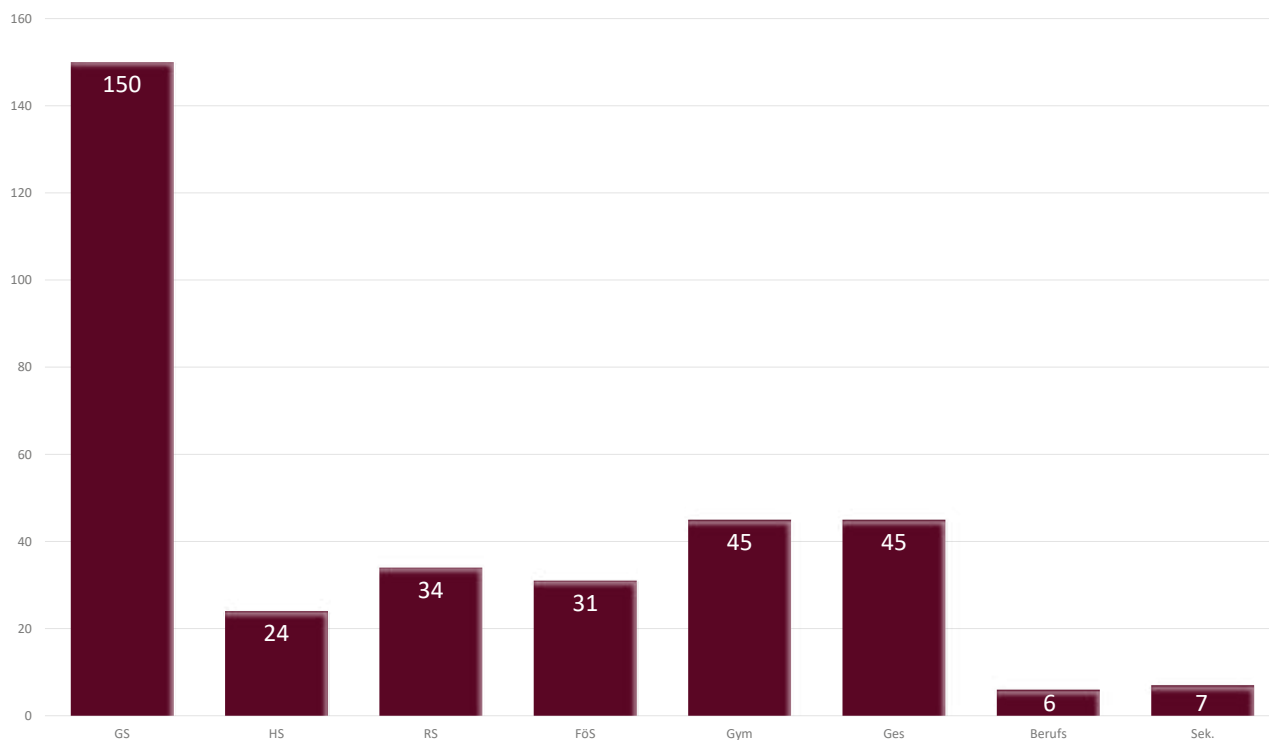
Wartezeiten



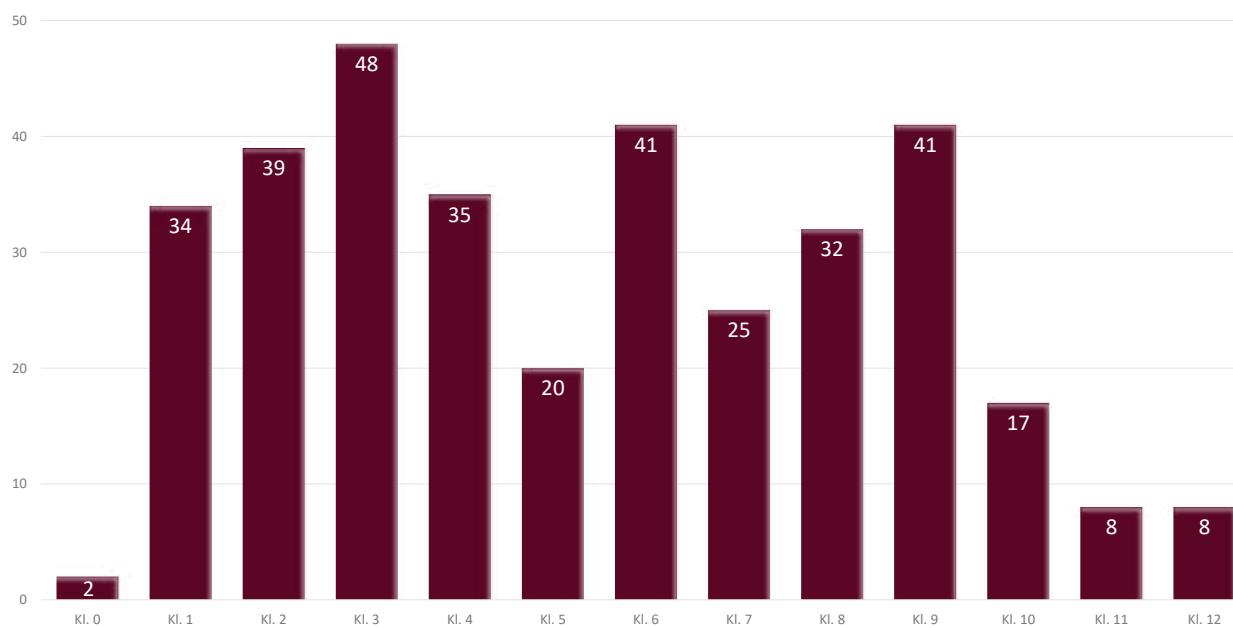
Geschlecht der beratenen Schüler*in



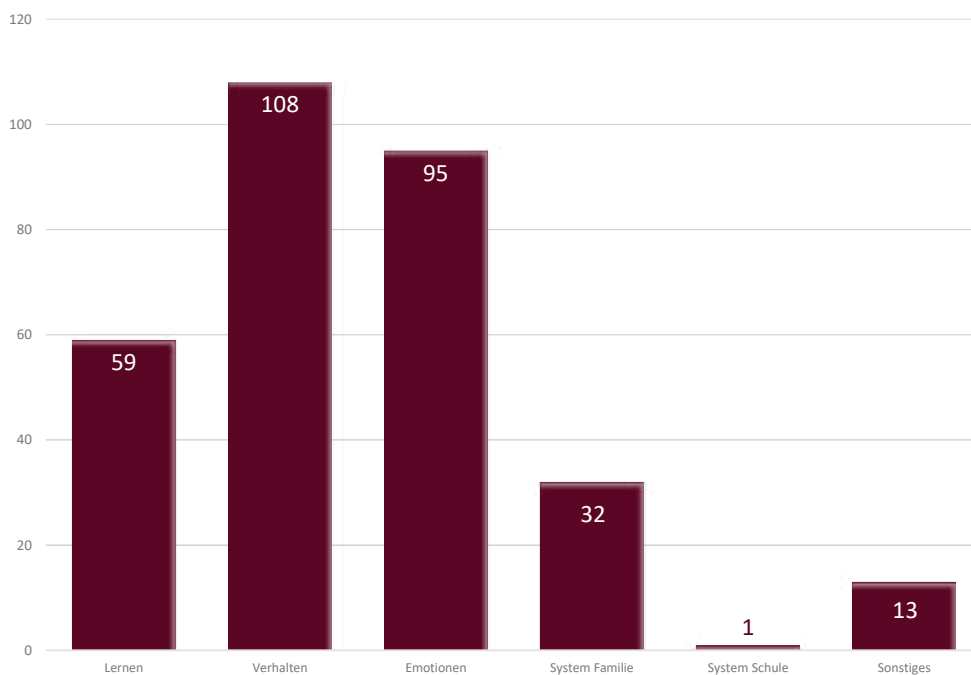
Besuchte Schulformen der beratenen Schüler*in



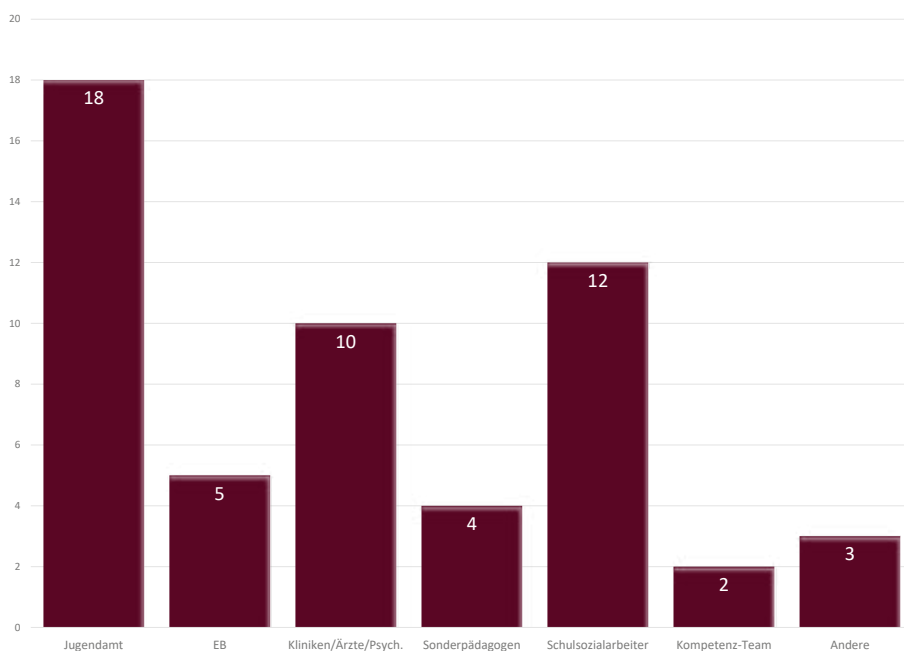
Besuchte Klassenstufen

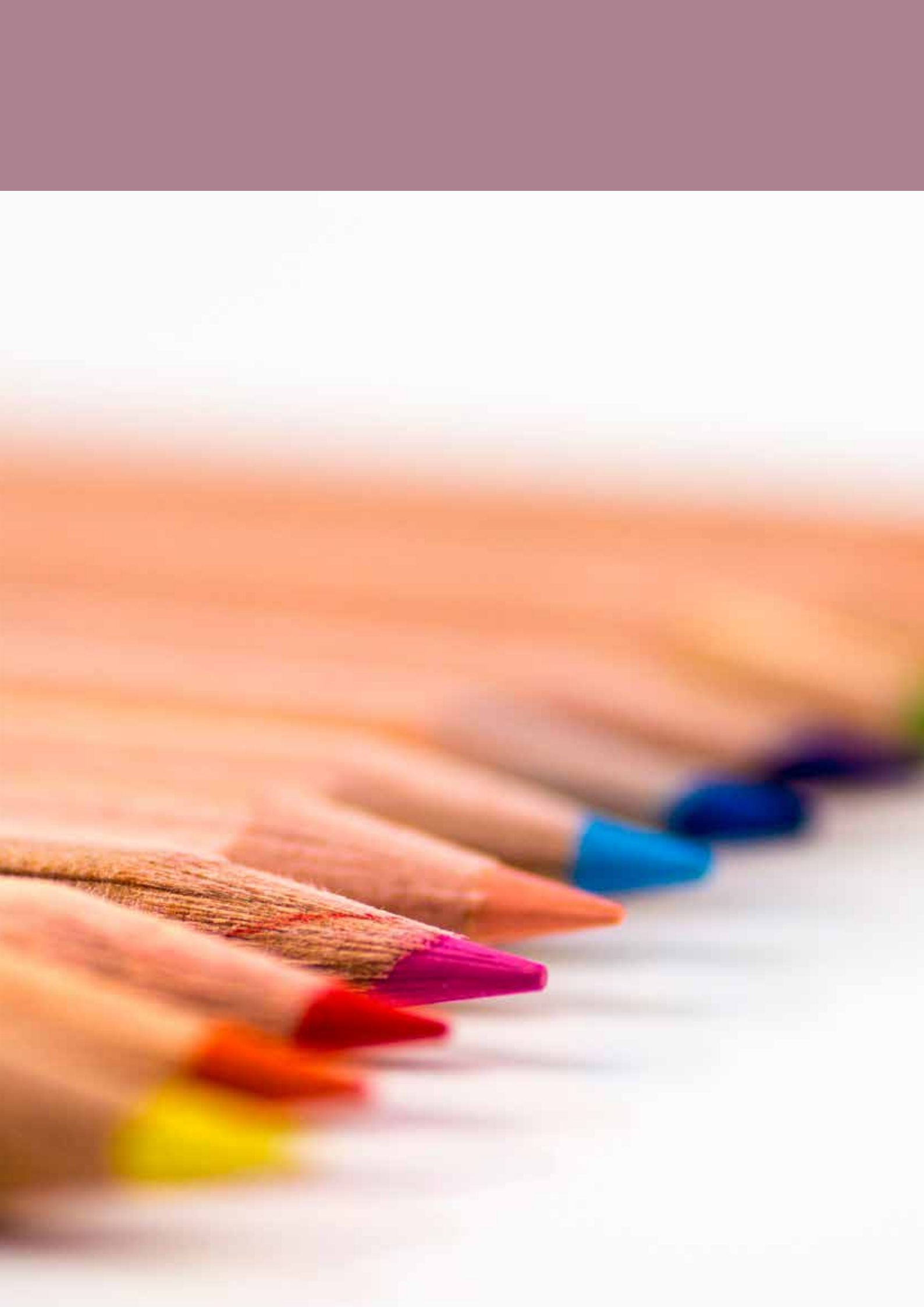


Beratungsanlässe nach Kategorien



Zusammenarbeit mit anderen Unterstützern





Das Team der Beratungsstelle



Paul Mangel
Leitung der RSB



Laura Gövert
Sekretariat



Christiane Berg



Laura Kätker



Julia Kleinau



Margarita Schröder



Leonie Stauf



Magdalena Stockel



Karen Vestring



Lisa Wenzel

Derzeit in Elternzeit



Gabriele
Gans-Eichler



Joa Depner



Ruth Schepers



Lisa Wagener

Kontakt

Regionale Schulberatungsstelle des Kreises Steinfurt
Tecklenburger Str. 10 | 48565 Steinfurt
Tel. 02551 69-1579 | Fax: 02551 69-1507
E-Mail: rsb@kreis-steinfurt.de
Internet: www.kreis-steinfurt.de/schulberatungsstelle